

Zur Konzeption der Arbeit

*Clastrum sine armario est quasi castrum sine armamentario.*¹ Dieses bekannte Bonmot des Stiftsherrn Gottfried von Sainte-Barbe-en-Auge in der Normandie (um 1170) spricht jene Bereiche klösterlichen Lebens an, um die auch die folgenden Kapitel kreisen: Bibliothek und Skriptorium. Oder, um es gewissermaßen mathematisch knapper zu formulieren: Ziel der Untersuchungen ist es, die mannigfachen Ausdrucksformen „literarischer Überlieferung“ zu erfassen und zu analysieren, sofern sie das Werk schreibender Konventsangehöriger der Klöster und Stifte der Saargegend sind.² Gleichzeitig möchte sich die Studie als Spezialbibliographie zur mittellateinischen Literaturgeschichte dieser Region verstehen, womit ich einer unlängst ausgesprochenen Anregung W. Berschins folge, der ähnliches für die freilich ungleich reichere Geschichtslandschaft des Bodenseeraumes vorgelegt hat.³ Nur ganz am Rande spielt die volkssprachliche Dichtung und Literatur hinein, hier sind einige Texte aus der Feder des in Rettel wirkenden Kartäusers Adolf von Essen hervorzuheben. Für den Versuch, den Typus einer regionalen Quellenkunde zu verwirklichen, ist die inventarische Gesamterfassung auch apokrypher Schriften unumgänglich. Bei der Differenzierung genuin literarischer Quellen von den „Handlungstexten“ der Verwaltungs- oder Gerichtspraxis sei neben den Aussagen solch einschlägiger Quellenkunden wie der von van Caenegem/Ganshof auch auf das jüngere Klassifikationsmuster der „Textsorte“ hingewiesen, die dem Mediävisten ein geschmeidiges Instrumentarium für die Arbeit mit nichturkundlicher Überlieferung zur Hand gibt.⁴ In der Folge reicht das Spektrum der hier untersuchten Texte von der Heiligenvita und Wunderberichten⁵ über liturgische Gebrauchsformen hin zu Gründungsberichten, Schriften für den Schul- und Wissenschaftsbetrieb, Gedichten und Epitaphien.

Auf ein rigide gehandhabtes Untersuchungsschema, das auf den ersten Blick der angestrebten Katalogfunktion adäquat erscheinen mag, wird bewußt verzichtet; strukturierendes Element sind vielmehr übergreifende Fragestellungen, vorzugsweise die Identifi-

¹ Godefridi epist. 18 ad Petrum Mangot OCist., PL 205, Kol. 845A. Vgl. den Titel der Untersuchung von R. Kottje, *Clastra sine armario? Zum Unterschied von Kloster und Stift im Mittelalter*, in: *Consuetudines Monasticae* (Festschrift K. Hallinger), hrsg. v. J. F. Angerer/J. Lenzenweger (Studia Anselmiana 85), Rom 1982, S. 125-144

² Für eines der seltenen Beispiele aus dem säkularen, volkssprachlichen Bereich vgl. jüngst Herrmann, *Aufzeichnungen*. Herrmann geht von einer Abfassungszeit um 1476/77 aus. – Der „Saarraum“ als Untersuchungsgebiet der Arbeit sei auf drei Dimensionen definiert:

– geographisch als Einzugsgebiet der Saar (Nied-, Rossel- und Blietal)

– historisch als Teil des „Westrich“ (vgl. hierzu Herrmann, *Territoriale Verbindungen*, v. a. S. 166-170; Hoppstädter/ Herrmann, *Geschichtliche Landeskunde*, S. 529 (mit Rückgriff auf K. Pöhlmann); Uhlhorn, *Land an der Saar*, S. 141)

– politisch mit den Grenzen des heutigen Bundeslandes Saarland, dessen vor allem im Westen willkürliche Grenzen von 1815 um einen „Suchfächer“ von etwa 10 km Luftlinie erweitert wurden.

³ Berschin, *Eremus und Insula*, S.1

⁴ Van Caenegem/Ganshof, *Quellenkunde*, S. 11f. u. S. 43ff.; Hüpper, *Buoh und scrift*, v. a. S. 102f.; *Textsorten*, passim.

⁵ Zu gezielt hagiographischen Fragestellungen vgl. die neueren Arbeiten von Boesch-Gajano (Hrsg.), *Agiografia altomedievale*, und von Boyer, *Typology. Über jüngste Forschungsanstrengungen auf dem Gebiet einer „Inventarisierung“ westeuropäischer hagiographischer Texte* informieren Sigal, *Travail*, u. Dolbeau/Heinzelmann/Poulin, *Sources hagiographiques*. Wertvoll bleiben die Monographie von Aigrain, *Hagiographie*, und der Beitrag von Lampen, *Heiligenleben*. Eine einfühlsame Darstellung des Phänomens „Heiliger“ bei Günter, *Hagiographie*.